

die Emigration zu gehen, um dort für die Kirche Rußlands zu wirken. Und das tut sie, unermüdlich und leidenschaftlich.

Vieles, was Tatjana Goritschewa in ihren Erfahrungen über Bekehrungen in Rußland schreibt, mag auf das Unverständnis westlicher Menschen und Christen stoßen. Zu sehr ist unser Glaube geprägt vom Rationalismus, Utilitarismus und Individualismus, zu sehr leben unsere Christen in einem Versorgungskristentum. Vieles in der westlichen Welt, auch im westlichen Christentum ist der Autorin unverständlich, z. B. der ungezügelte Freiheitsdrang, „religiöse Bildung“ statt Bekehrung oder auch die Scheu, von den eigentlichen religiösen Anliegen betroffen zu sprechen u. a. m. So gesteht Frau Goritschewa: „Manchmal flehe ich zu Gott: Gib, daß ich hier nicht meine Existenz, meine Seele verliere; gib, Gott, daß nicht die Leere und die Langeweile mich abtöten . . .“ Vielleicht hilft aber uns im Verständnis dieser vielen, außergewöhnlichen Bekehrungen in Rußland das Wort einer alten Ordensschwester, das diese zur Autorin in Linz gesagt hatte: seit vierzig Jahren bete ich jeden Tag um die Bekehrung Rußlands, und heute nun habe ich endlich von einem lebendigen Zeugen erfahren, daß in Rußland so viele Menschen auf so wunderbare Weise zu Gott finden.

Das Buch ist wesentlich dazu angetan, unsere eigene Glaubensweise zu überprüfen und die so schwer geprüfte Kirche im Osten nicht zu vergessen.

Linz

Josef Hörmandinger

NIGG WALTER, *Der Teufel und seine Knechte*, (226.) Walter, Olten 1983. Ln. DM 34,—/sfr 31,—.

„Nichts freut den Teufel mehr, als wenn man ihn nur als die Spaltung des Ichs auffaßt, ihn demnach rein psychologisch sieht“ (S. 205). Diese Feststellung scheint auch heute sehr berechtigt und bedenkenswert angesichts der häufigen Gepflogenheit, brutale und unmenschliche Vorkommnisse als Folgen einer Geistesgestörtheit zu erklären. Dostojewski bemerkt zwar einmal, der Teufel sei nicht zu fassen, sondern entgleite immer wieder den Menschen. Daher ist die Frage angebracht: Kann man ein Buch über den Teufel, womöglich gar ein wissenschaftlich begründetes, schreiben?

Walter Nigg, der bekannte reformierte Theologe, der bereits zahlreiche, zumeist hagiographische Bücher geschrieben hat und in diesen nicht selten auf das Element des Dämonischen zu sprechen kommt, verneint es, ein wissenschaftliches Werk über den Teufel schreiben zu können, denn „die Wissenschaft ist eine rationale Sache und der Teufel eine irrationale Erscheinung“ (S. 20). Wenn er es trotzdem wagt, ein Buch über den Teufel zu verfassen, dann tut er es in der Berufung auf das Pauluswort: „Wir, die wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare“ (2 Kor 4,8).

In acht Kapiteln setzt er sich in großem Ernst mit der Frage nach dem Teufel und seinem dämonischen Einfluß auf die Welt und die Menschen auseinander. Er geht auf bedeutsame biblische Aussagen ebenso ein wie auf volkstümliche Überlieferungen. Er versucht dämonische Erlebnisse von großen Heiligen (Antonius von Ägypten, Benedikt von Nursia, Bruder Klaus, Pfarrer von Ars), aber auch Martin Luthers

dämonische Anfechtungen zu deuten. Ein besonderes Augenmerk wendet er dichterischen Bekenntnissen zu, so z. B. A. v. Chamisso's „Peter Schlemihls wundersamer Geschichte“, der Novelle „Die schwarze Spinne“ von Jeremias Gotthelf, den Schriften der großen Russen Gogol oder Dostojewski und nicht zuletzt Georges Bernanos' Gestalt Abbé Donissan. Nigg geht mit Sorgfalt und Klugheit aus einer reichen Kenntnis der biblischen Offenbarung und der Literatur an diese heikle Aufgabe und erweist sich dabei als ein tief betroffener religiöser Interpret des „Mysterium iniquitatis“. Daß er eine strenge Abrechnung mit aufklärerischen Tendenzen, die den „Lügner von Anbeginn“ verdrängen oder hinwegdisputieren wollen, aber ebenso gegen eine Verteufelung dieser Welt vornimmt, zeigt ihn als verantwortungsbewußten Schriftsteller und Theologen.

Linz

Josef Hörmandinger

BÜHLMANN WALBERT, *Weltkirche. Neue Dimensionen — Modell für das Jahr 2001*. Mit einem Nachwort von Karl Rahner. (247.) Styria, Graz 1984. Kart. S 198,— / DM 29,80.

Diese Neuerscheinung will der Autor methodisch im Sinne einer „Nah-Futurologie“ oder einer „induktiven Tendenzkunde“ (136) verstanden wissen. Das wichtige Buch will in seinem pastoralen Grundanliegen „einige hervorragende Züge der neuen Kirchensituation ins Bewußtsein rufen“ (7).

Im ersten Teil („Neue Dimensionen“) stellt B. zu Beginn die „Kirche des Abendlandes“ einer kommenden „Kirche der Welt“ gegenüber. Dieser epochale Wandel zeichnet sich eindrucksvoll auf der statistischen Ebene ab: Im Jahr 2000 werden voraussichtlich nur mehr 30 % aller Christen (1900: 85 %) der westlichen Welt angehören. In den Kap. 2—4 folgenden Situationsanalysen der Kontinentalkirchen Lateinamerikas, Afrikas und Asiens, die vor allem an sein Buch „Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche“ (1974) erinnern. Kap. 5—8 heben vier Themen hervor, welche die „drei südlichen Kontinentalkirchen“ (22) in ihrer Glaubensverkündigung prägen: Gerechtigkeit, Friede, Hoffnung und Brüderschaft. Sie zeichnen sich als kerygmatische Schwerpunkte für die Weltkirche von heute und morgen ab.

Im zweiten Teil („Modell für das Jahr 2001“) wird der Umschichtungsprozeß der Kirche dargestellt. Eine „neue Kirchenpräsenz“ (Kap. 9) sei im Entstehen, aus der sich für den Autor „schwerwiegende Fragen an die (gegenwärtigen) Kirchenstrukturen“ (158) ergeben; verbunden mit dem Postulat einer „neuen Kirchenstruktur“ (Kap. 10), sieht B. die Notwendigkeit einer „neuen Kirchentätigkeit“ (Kap. 11) und einer „neuen Kirchenunion“ (Kap. 12). Es geht hier um Dezentralisierung, Einheit in Vielfalt und gegenseitigen Austausch von Geld, Personal, Theologie und pastoralen Erfahrungen.

Eine grundsätzliche Frage stellte sich bei der Lektüre des Buches: Wurde bei dem Bemühen, sich „vom pastoralen Standpunkt aus mit der konkreten Kirche“ zu befassen (136), die exegetischen und dogmatischen Implikationen der behandelten Themen genügend berücksichtigt? Die Relevanz pastoraler Aussagen über die je neuen Aufgaben der Kirche ergibt sich